

Gottesdienst in der Peterskirche am 14.12.2003

Verlesung des Predigttextes I Kor 4,1-5

K. Jancovius	W. Härle
<p>Paulus, darf ich Sie fragen: In Ihrem Text nennen Sie sich einen Diener und Haushalter, also einen Verwalter. Und das sogar mit einem gewissen Stolz.</p> <p>Das finde ich überraschend.</p> <p>Wer will denn heutzutage noch Diener, Diener eines Herrn sein. Das ist doch eine total fremdbestimmte Tätigkeit. Sehnen Sie sich denn nicht danach, auf eigenen Füßen zu stehen, selbständig zu sein, „autonom“ zu sein, wie man heute sagt?</p> <p>Ich respektiere das natürlich, was Sie da sagen, aber es fällt mir schwer, es überhaupt zu verstehen. Was soll ich mir darunter vorstellen, dass Sie Jesus Christus oder Gott begegnet sind und von ihm in seinen Dienst berufen wurden?</p>	<p>Ich glaube, das hängt sehr davon ab, welchem Herrn man dient. Ich wäre auch nicht gerne in einer abhängigen beruflichen Position, in der ich nur die Anweisungen anderer Menschen auszuführen habe. Aber wissen Sie, mein Herr ist Jesus Christus, den ich früher aus meiner Glaubensüberzeugung heraus verfolgt habe und dem ich dann so begegnet bin, dass das für mich eine totale Wende und Neuorientierung war. Ich könnte auch sagen: Ich bin durch ihn ganz neu Gott begegnet, und Gott hat mich in seinen Dienst berufen.</p>

K. Jancovius	W. Härle
<p>Und diese Begegnung hat Sie veranlasst, zum Diener Jesu Christi bzw. Gottes zu werden? Sie wurden also so etwas wie ein Missionar oder Verkündiger Jesu Christi? Hab ich das richtig verstanden?</p> <p>Entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbreche, aber das ist ja eine merkwürdige Formulierung, die Sie eben gebraucht haben: Sie predigen von den Geheimnissen Gottes. Also haben Sie diese Geheimnisse sozusagen ausgeplaudert? Seit wann verkündigt man denn Geheimnisse öffentlich?</p>	<p>Ich habe Jesus von Nazareth, der gekreuzigt worden war, wie einen lebendigen Menschen gesehen und ihn gehört. Sie mögen das als Vision oder Erscheinung bezeichnen. Das ist mir egal. Das Entscheidende war, dass mir in dieser Begegnung bewusst wurde, dass die Botschaft dieses Jesus wahr ist, dass mir in dieser Botschaft Gott selbst begegnet ist: befreiend, rettend, orientierend.</p> <p>Ja, genau. Ich begann zu predigen von den Geheimnissen Gottes und seitdem bemühe ich mich, diese Botschaft so unverfälscht und treu wie möglich zu verkündigen.</p> <p>Ja, ich sehe, wo das Problem liegt. Ich denke, das hat mit dem Wort „Geheimnis“ zu tun. Das kann etwas sein, was ich einem anderen anvertraue, damit es bei ihm oder ihr bleibt. Oder es kann etwas sein, was ich selbst nicht verstehe und dann sage: Das ist mir ein Geheimnis oder ein Rätsel.“ Das meine ich beides nicht. Aber wir sprechen doch z. B. auch vom</p>

K. Jancovius	W. Härle
<p>Ich verstehe. Und das haben Sie seit jener Begegnung mit Christus getan?</p>	<p>Geheimnis des Lebens oder der Schöpfung oder der Liebe. Das ist etwas, was einen immer wieder neu zum Staunen veranlasst, weil es unbegreiflich schön oder wunderbar ist. So meine ich das mit den Geheimnissen, die mir wie einem Verwalter anvertraut sind, damit ich sie weitergebe.</p>
<p>Spannungen, innerhalb der Gemeinden? Aus welchen Gründen?</p>	<p>Ja, das war nicht immer einfach. Ich wurde auch verspottet, angefeindet und verfolgt. Aber immer mehr Menschen, vor allem in Kleinasien und Griechenland wurden dadurch Christen und schlossen sich zu Gemeinden zusammen. Ich habe sie teilweise mehrfach besucht und ihnen zwischendurch Briefe geschrieben, weil es doch oft auch zu Missverständnissen oder Spannungen kam.</p>
<p>Inwiefern? Das interessiert mich jetzt. Hat man Ihnen Vorwürfe gemacht? Haben Sie sich etwas zu Schulden kommen lassen?</p>	<p>Ja, es gab Spannungen innerhalb der Gemeinden, gerade in Korinth, zwischen arm und reich, sogar beim Abendmahl, oder zwischen konservativ und progressiv – wie das fast überall ist. Aber es gab auch Spannungen mit mir.</p>

K. Jancovius	W. Härle
<p>Ich vermute, das muss sie ziemlich deprimieren. Sie reisen herum, nehmen Verfolgungen auf sich, kümmern sich um die Menschen, bauen Gemeinden auf und müssen sich dann solche Vorwürfe machen lassen. Oder haben Sie sich doch etwas zu Schulden kommen lassen?</p> <p>Aber machen Sie es sich damit nicht zu bequem? Auf Gott kann man sich leicht herausreden. Ich könnte mir vorstellen, dass Ihre Haltung auf Ihre Gemeinden ziemlich herablassend und arrogant wirkt.</p>	<p>Ja, man hat mir Vorwürfe gemacht. Z. B. ich sei ein schlechter Redner, ich würde in meinen Briefen große Worte machen und sei im persönlichen Auftreten ziemlich schwach. Und dann wirft man mir immer wieder auch meine Vergangenheit als Christenverfolger vor.</p> <p>Nein, ich bin mir wirklich keines Versäumnisses oder gar irgendeiner Veruntreuung bewusst. Ich habe meinen Dienst so gut ich konnte getan.</p> <p>Es ist zwar richtig, dass ich ein Christenverfolger war. Dazu stehe ich auch und das schmerzt mich. Aber das war doch <i>vor</i> meiner Berufung. Ich bin auch sicher kein großes rhetorisches Talent. Ich kann besser schreiben als reden. Aber das muss ich selber akzeptieren und kann mir dafür keine Vorwürfe machen. Deshalb lassen mich die Vorwürfe und Angriffe aus den Gemeinden auch relativ gleichgültig. Ich bin letztlich nicht den Gemeinden verantwortlich, sondern Gott.</p>

K. Jancovius	W. Härle
<p>Jetzt fange ich an zu verstehen: Sie fühlen sich also gerade als Diener Christi als ein freier Mensch, der sich vom Urteil anderer Menschen nicht abhängig macht.</p> <p>Aber entscheiden sie dann nicht doch letztlich selbst darüber, was das Urteil Christi ist. Sie berufen sich – Entschuldigung, so kommt es mir jedenfalls vor – auf das Urteil Christi bzw. Gottes, das niemand – außer Ihnen – kennt und bringen sich damit in eine ganz unabhängige, souveräne Position und das noch unter der Überschrift: „Ich bin ja nur ein Diener Christi“. Entschuldigen Sie, dass ich das so offen anspreche.</p>	<p>Das kann sein. Und diese Kritik würde ich auch akzeptieren, wenn ich mich bloß auf mein eigenes Gewissen berufen würde. Da stünde ja eine menschliche Autorität gegen die andere. Ich habe zwar kein schlechtes Gewissen, aber das ist nicht das Ausschlaggebende. Der eigentliche Punkt ist:</p> <p>Ich fühle mich letztlich nur dem Urteil Gottes unterworfen.</p> <p>Ja, völlig richtig. Damit fühle ich mich jetzt sehr gut verstanden.</p> <p>Jetzt gehen Sie aber ziemlich ran. Trotzdem verstehe ich, was Sie meinen. Und ich weiß auch, dass man die Berufung auf Christus, auf Gott, auf den Glauben genau so gebrauchen bzw. missbrauchen kann. Und ich will mich auch wirklich prüfen, ob ich in dieser Gefahr bin.</p> <p>Aber Sie haben mich mit Ihrer Kritik nicht überzeugt. Sie haben mir etwas unterstellt, was so – soweit ich mir meiner selbst bewusst bin –</p>

K. Jancovius	W. Härle
<p>Und dann kann ich auch mit dem Richten über mich selbst und über andere aufhören.</p> <p>Aber damit berufen Sie sich auf eine gänzlich unbekannte Größe und Autorität, um sich so der vielleicht berechtigten Kritik Ihrer Gemeinden zu entziehen.</p>	<p>nicht zutrifft. Sie haben gesagt, vermutlich sei ich der Meinung, ich (alleine) würde das Urteil Christi bzw. Gottes über mich kennen.</p> <p>Das behaupte ich nicht, und so denke ich nicht. Meine Position ist die: Auf Grund meines Selbstverständnisses als Diener Christi kann und will ich mich nicht dem Urteil anderer Menschen unterstellen.</p> <p>Ja, damit haben Sie völlig recht, und das ist m. E. sehr wichtig. Wir urteilen meist über andere, um uns damit selbst in ein besseres Licht zu rücken. D. h., wir verurteilen andere, um uns selbst nicht mehr so streng beurteilen zu müssen. Aber mir ist wichtig geworden, dass auch mein eigenes Urteil über mich nicht letztlich maßgeblich ist, sondern nur <i>Gottes Urteil</i></p> <p>Ich will versuchen, Ihnen meine Auffassung zu erläutern in der Hoffnung, dass sie Ihnen einleuchtet. Als Christenmenschen glauben wir, dass wir dieses Urteil Christi aus seiner Verkündigung und seinem Wirken kennen, z. B. aus seinem Verhalten gegenüber den Gestrandeten, Gescheiterten, die ihm begegnet sind. Und ich hoffe darauf, dass dieses Urteil irgendwann am Ende meines Lebens oder am Ende der Welt für alle Menschen offenbar wird.</p>

K. Jancovius	W. Härle
<p>Ich gebe Ihnen ja zu, dass wir einander nicht ins Herz sehen können und uns deswegen furchtbar täuschen können. Aber wenn wir ehrlich sind, wissen wir doch, wie es um uns selbst steht.</p> <p>Da ist was dran. In der Tat, so absolut sicher bin ich mir im Blick auf meine geheimsten Wünsche und Absichten auch nicht – jedenfalls nicht immer.</p> <p>Das leuchtet mir soweit ein. Und ich vermute, das entgiftet die Atmosphäre zwischen Menschen, und es macht einen erst einmal sehr frei und unabhängig, geradezu gelassen.</p> <p>Aber wenn sie sagen, „richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird,</p>	<p>Aber selbst wenn ein Mensch das nicht glaubt oder glauben kann, so müssen wir doch einfach zugestehen, dass niemand das erkennen und angemessen beurteilen kann, was im Herzen eines Menschen verborgen ist, was ein Mensch wirklich in der Tiefe erstrebt und ersehnt.</p> <p>Sind Sie da so sicher? Wissen Sie wirklich, was in der Tiefe Ihres Herzens verborgen ist? Kennen Sie sich selbst so gut, dass Sie wagen würden zu sagen: Ich bin für mich wie ein aufgeschlagenes Buch? Sind wir uns nicht oft selbst ein Rätsel? Machen wir nicht manchmal sogar zwischen Menschen die Erfahrung, dass ein anderer Mensch uns besser erkennt und versteht, als wir uns selbst?</p> <p>Ja, und auch deswegen sollten wir uns möglichst davon verabschieden, über uns selbst oder über andere ein letztes Urteil abzugeben.</p>

K. Jancovius	W. Härle
<p>was im Finstern verborgen ist“, dann verschieben Sie doch die Drohung nur auf Gott und auf die Zukunft? Auf das unerbittliche und unbestechliche Gericht, das dann alles an den Tag bringt, was wir voreinander – und vielleicht sogar vor uns selbst – verbergen konnten? Das macht doch nichts leichter, sondern eher noch schwerer. Wie sollen wir mit der Angst vor einem solchen Gericht Gottes leben?</p> <p>Ja, für den Fall, dass man sich zu denen zählt – zählen darf – die weniger falsch gemacht haben, als sie dachten. Aber ich vermute, das ist nicht einmal die Hälfte aller Menschen.</p>	<p>So habe ich früher auch über Gottes Gericht gedacht: Das wird noch viel schlimmer als alles menschliche Richten, weil es so unerbittlich ehrlich ist und weil es da auch keine Appellationsinstanz mehr gibt. Aber jetzt glaube ich nicht mehr, dass diese Vorstellung vom Gericht Gottes tatsächlich stimmt.</p> <p>Ein junges Mädchen hat einmal von ihrer Großmutter, die stets ein schlechtes Gewissen hatte, gesagt: „Die Oma wird sich im jüngsten Gericht einmal wundern, wie wenig sie falsch gemacht hat.“ Ich finde, das ist ein wunderschöner Satz.</p> <p>Das mag sein. Deswegen ist der Satz dieses Mädchens, so schön er klingt, doch nicht die Lösung dieses Problems. Diese Lösung sehe ich aufgrund des Evangeliums nicht darin, dass wir uns besser machen als wir sind oder dass wir</p>

K. Jancovius	W. Härle
<p>Aber das ist ja enorm gefährlich. Wer wird sich denn dann noch an die Gebote Gottes halten oder versuchen, moralisch verantwortlich zu leben?</p> <p>.</p> <p>Das war jetzt – glaube ich – ein schönes Schlusswort. Damit sollten wir abbrechen.</p>	<p>versuchen, uns vor Gott akzeptabel zu machen und Gott durch unser Gutsein zu beeindrucken oder zu gewinnen. Das wäre ja nur ein Gott, der auf unser Verhalten reagiert, der seine Beziehung zu uns letztlich von unseren Leistungen oder Fehlern abhängig macht. Gerade das ist nicht die Botschaft Jesu Christi – das widerspricht sogar schon den Einsichten Platons. Wenn ich das Evangelium richtig verstanden habe, dann wage ich zu sagen: Gottes Gericht besteht darin, dass „einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden“ wird.</p> <p>Jeder, der erkannt hat, dass diese Gebote und dass die Moral oder Ethik, wenn man sie richtig versteht, nicht Druckmittel sind, um uns – durch Belohnung oder Drohung – zum Guten zu bewegen, sondern verlockende Angebote, die zeigen, wie menschliches Leben heil werden kann.</p> <p>Wenn Sie erlauben, würde ich gerne mit einem Segensspruch schließen, den ich einmal in einem Brief an die Gemeinde in Philippi formuliert habe. „Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“</p>